

Newsletter 26, Dezember 2017

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die aktuelle vorliegende Ausgabe #26 des Newsletters der Wiener Allianz für Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen bietet Ihnen eine umfangreiche Lektüre für die kommenden Feiertage.

Diese Ausgabe gewährt wieder interessante Einblicke in die Vielfalt der Maßnahmen zur Gesundheitsförderung für Patientinnen/Patienten, Bewohner/-innen und Seniorinnen/Senioren, für Mitarbeiter/-innen der entsprechenden Einrichtungen und in der Region insgesamt. Wir möchten uns bei allen Partnerinnen/Partnern der Wiener Allianz für Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen für die zahlreichen und spannenden Beiträge bedanken!

Als Einstieg in die Lektüre, unter „Aktuelles“, berichten wir zunächst in eigener Sache vom Abstimmungsworkshop zum ersten gemeinsamen Projekt der Allianzpartner/-innen zum Thema „Gesundheitskompetenz und Gesprächsqualität“. In der Rubrik „Gesundheitsförderung in Wien – Beispiele aus der Praxis“ können Sie Näheres über viele Projekte und Aktivitäten – sowohl laufend als auch abgeschlossen – erfahren. Die Rubrik „Nationales“ bietet Berichte von erfolgreichen österreichischen Veranstaltungen und Initiativen. Auf die kommende 26. Internationale HPH-Konferenz wird in der Rubrik „Internationales“ hingewiesen. Diese wird im Juni 2018 in Bologna stattfinden und ist sicher eine Reise wert!



Nun aber wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen sowie erholsame und gesundheitsförderliche Feiertage. Einen guten Rutsch ins neue Jahr, wir freuen uns sehr auf die weitere Kooperation mit Ihnen im Rahmen der Wiener Allianz für Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen!

Mag.^a Ursula Hübel
Wiener Gesundheitsförderung – WiG

und

Birgit Metzler, Bakk.^a MA
WHO-CC-HPH an der GÖG

Inhalt

Editorial	1
Aktuelles	
„Gesundheitskompetenz und Gesprächsqualität (GuG)“ – ein gemeinsames Projekt der Allianzpartner/-innen	2
Traumazentrum Wien: Neues Exzellenzzentrum für Unfallchirurgie	2
Gesundheitsförderung in Wien – Beispiele aus der Praxis	
Implementierung eines PatientenInformations- & Beratungszentrums (PIZ)	3
Intensivberatung für Patientinnen/Patienten und Angehörige	4
selpers – gesundes Lernen	5
Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderung	6
Frauenberger und Reischl bekräftigen Notwendigkeit des Angebots für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten	7
Gesund fürs Leben – ein Gesundheitsförderungsprojekt im Alter	7
Fit und aktiv im Alter	8
PWH Leopoldstadt feiert zum fünften Mal das Familienfest	9
Pensionistenklubs der Stadt Wien – Leidenschaft, Applaus, Emotionen, Miteinander	9
EduDemAcut	10
Casa Kagran und DCM	10
Zukunftsdialog für junge Mitarbeiter/-innen	11
Mutmacher für ein Sterben zu Hause	12
Herz-Jesu Gesundheitsreihe – Infoabende zum Gesundbleiben	12
Selbsthilfegruppe Schädel-Hirn-Trauma	13
Projekt „Gesunder Arbeitsplatz – Hinschauen, nicht wegschauen!“	13
Nationales	
Bericht: Gründung des ÖPGK-Netzwerks Gesprächsqualität	14
Bericht: Die digitale Revolution im Gesundheitswesen. Das war die 22. ONGKG-Konferenz 2017	14
Bericht: Gesundheit, aber klar! Das war die 3. ÖPGK-Konferenz 2017	15
Ankündigung: „Digital gesund!“ beim Wiener Gesundheitspreis 2018	16
Internationales	
Ankündigung: 26. Internationale HPH-Konferenz	17
Veranstaltungshinweise	17
Impressum	17

„Gesundheitskompetenz und Gesprächsqualität (GuG)“ – ein gemeinsames Projekt der Allianzpartner/-innen

„Gesundheitskompetenz und Gesprächsqualität (GuG)“ – zu diesem Thema setzen die Allianzpartner/-innen in den kommenden Jahren ihr erstes gemeinsames Projekt um. Im September fand dazu ein Abstimmungsworkshop in den Räumlichkeiten der Gesundheit Österreich GmbH statt. Dieser bot den Partnerinnen und Partnern Gelegenheit, sich über den aktuellen Entwicklungsstand des Projekts zu informieren und gemeinsam offene Fragen und weitere Schritte zu diskutieren.

Gute Gesprächsqualität – mehr als ein „nice-to-have“?

Die Gesprächsqualität zwischen dem Gesundheitspersonal und den Patientinnen und Patienten ist für eine erfolgreiche Krankenbehandlung ein entscheidender Faktor: Gute Gesprächsqualität wirkt sich sowohl positiv auf den Gesundheitszustand, das Gesundheitsverhalten und die Zufriedenheit der Patientinnen sowie Patienten als auch auf die Gesundheit und Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiter aus. Umgekehrt können Kommunikationsmängel im Behandlungssetting eine Reihe negativer Folgen nach sich ziehen, etwa gesundheitsökonomische Auswirkungen aufgrund unnötiger psychischer Belastungen und ineffizienter Abläufe oder Klagen wegen Behandlungsfehlern, die auf Kommunikationsprobleme zurückzuführen sind.

Patientinnen-/patientenzentrierte Gespräche wirken nachweislich und dauern nicht notwendigerweise länger. Gute Gesprächsführung ist lehr- und lernbar, deshalb sind Maßnahmen in diesem Bereich als unerlässlich – und auch gesundheitsökonomisch sinnvolle – Interventionen zu sehen.

Gesprächsqualität stärkt Gesundheitskompetenz

Das Projekt „Gesundheitskompetenz und Gesprächsqualität (GuG)“ soll dazu beitragen, die involvierten Trägereinrichtungen in Richtung patientinnen-/patientenzentrierte Versorgung zu entwickeln und letztendlich verbesserte medizinische Outcomes zu erreichen. Mit dem Ziel einer Verbesserung der Gesprächsqualität in der stationären Krankenversorgung bzw. Langzeitbetreuung und -pflege folgen die Allianzpartner/-innen aber auch wesentlichen gesundheitspolitischen Strategien in Österreich. So lässt sich Gesprächsqualität als Ansatzpunkt zur Stärkung von Gesundheitskompetenz sowohl aus den Österreichischen als auch aus den Wiener Gesundheitszielen ableiten. Im Landes-Zielsteuerungsübereinkommen für Wien 2017 – 2021 sind ebenfalls Maßnahmen und Projekte in diesem Bereich vereinbart.

Inhaltlich setzt das Projekt GuG an verschiedenen Ebenen an: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beteiligten Pilotabteilungen erhalten maßgeschneiderte und qualitätsgesicherte Schulungen, um ihre kommunikativen Kompetenzen zu stärken. Patientinnen und Patienten bzw. Bewohner/-innen der involvierten Pilotabteilungen sowie deren Angehörige profitieren von den gesetzten Maßnahmen für Mitarbeiter/innen und werden darüber hinaus durch eine Reihe verschiedener Empowerment-Initiativen gestärkt. Besonderes Augenmerk wird dabei im Sinne von gesundheitlicher Chancengerechtigkeit auf vulnerable Gruppen gelegt, z.B. Menschen mit Down-Syndrom, Gehörlose oder Migrantinnen/Migranten.

Damit all diese Maßnahmen auch nachhaltig wirken können, ist für das Projekt eine unterstützende Prozessentwicklung vorgesehen. Diese zielt darauf ab, in den Piloteneinrichtungen geeignete prozessuale und strukturelle Rahmenbedingungen für organisationale Gesundheitskompetenz und gute Gesprächsführung aufzubauen.

Die Koordination dieses Projekts liegt bei der Wiener Gesundheitsförderung, die dabei organisatorisch und wissenschaftlich durch das WHO Collaborating Centre for Health Promotion in Hospitals and Health Care (WHO-CC-HPH) an der Gesundheit Österreich GmbH unterstützt wird.

Erster Abstimmungsworkshop zum gemeinsamen Projekt

Im ersten Abstimmungsworkshop zum Projekt am 19. September 2017 stellte sich heraus, dass die größten Herausforderungen nicht in inhaltlichen Aspekten geortet werden, sondern darin, wie Mitarbeiter/-innen zur Teilnahme motiviert und ein klares Commitment des Managements erzielt werden kann. Die angeregte Diskussion konnte wesentlich zu einer Konkretisierung der Projektinhalte und der nächsten Umsetzungsschritte beitragen. In diesem Workshop wurde vor allem auch die konstruktive Energie spürbar, die für das Thema und die Kooperation vorhanden sind. Wir halten Sie auf dem Laufenden!

Mag.^a Ursula HÜBEL
Wiener Gesundheitsförderung – WiG
ursula.huebel@wig.or.at

Traumazentrum Wien: Neues Exzellenzzentrum für Unfallchirurgie

Mit 1. Jänner 2018 werden das UKH Wien Meidling und das UKH Lorenz Böhler zum Traumazentrum Wien. Unter diesem organisatorischen Dach bauen beide Standorte ihre Schwerpunkte aus.

Die hohe Qualität in der Unfallheilbehandlung weiter heben: Dieses Ziel steht im Zentrum der Planungen rund um das Traumazentrum Wien. Ab dem 1. Jänner 2018 werden das UKH Wien Meidling und das UKH Lorenz Böhler unter diesem gemeinsamen organisatorischen Dach geführt. Das Traumazentrum Wien bietet ein umfassendes Spektrum der traumatologischen Versorgung, hinkünftig erweitert um den Schwerpunkt rekonstruktive Chirurgie. Die beiden Standorte bieten gemeinsam das komplette Spektrum der unfallchirurgischen Versorgung an. Das bedeutet konkret:

- Akutversorgung schwerstverletzter Patientinnen und Patienten, sogenannter Polytraumapatientinnen/-patienten, 24 Stunden am Tag und 7 Tage in der Woche.
- Rekonstruktive Chirurgie durch hochqualifizierte Fachärztinnen und Fachärzte, wie z.B. traumatologisch plastische Chirurgie und periphere Nervenrekonstruktion.
- Wegweisendes Schockraumkonzept zur bestmöglichen Erstversorgung Schwerstverletzter.
- Standortübergreifende Spezialteams u.a. in den Bereichen Wirbelsäule, Schulter, Hand und Knie, welche 24 Stunden am Tag und 7 Tage in der Woche zur Verfügung stehen. Zu jeder Zeit, wenn etwa eine Patientin / ein Patient mit einer schweren Wirbelsäulenverletzung eingeliefert wird, wird eine Spezialistin / ein Spezialist für Wirbelsäulen Dienst haben.

- Standortübergreifende Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin und Radiologie-Institut, standortübergreifende Schmerzambulanz in Planung.
- Interne Doppelfachausbildung Orthopädie und Traumatologie auf internationalem Niveau für noch mehr ärztliches Know-how.

Während der Schwerpunkt Polytraumaversorgung am Standort Meidling weiter forciert wird, wird am Standort Lorenz Böhler ein Schwerpunkt für rekonstruktive Chirurgie aufgebaut. Prim. Univ. Prof. Dr. Christian Fialka wird – neben seiner Leitung des Standorts Meidling – die ärztliche Leitung des Traumazentrums Wien übernehmen. Stellvertretender ärztlicher Leiter des Traumazentrums Wien wird Prim. Priv.-Doz. Dr. Thomas Hausner, der weiterhin als Standortleiter den Standort Lorenz Böhler führen und die Expertise im Bereich der rekonstruktiven Chirurgie etablieren wird. Gemeinsam behandeln die beiden Standorte etwa 140.000 Patientinnen und Patienten pro Jahr.



© AUVA

Für sie bringt das neue organisatorische Dach einiges an Verbesserungen mit sich, erklärt Prim. Univ. Prof. Dr. Christian Fialka: „Durch die Koordination der Spezialisten im Rahmen von hausübergreifenden Dienstplänen kann gewährleistet werden, dass ein Patient mit z.B. einer schwersten Handverletzung zu jedem

Zeitpunkt von einem zertifizierten Handchirurgen versorgt werden kann – unabhängig davon, an welchem Standort er eingeliefert wird. Damit erreichen wir eine 24/7 State-of-the-Art-Unfallbehandlung für Wien und das Umland – denn der Ballungsraum rund um Wien wächst enorm, auch das bringt neue Herausforderungen mit sich.“

Nicht zuletzt haben sich auch die Anforderungen an Unfallchirurgie deutlich verändert, erklärt Prim. Priv.-Doz. Dr. Thomas Hausner: „Wir haben heute den Anspruch, dass Menschen nach schweren Unfällen möglichst ohne Einschränkungen wieder in ihr berufliches und privates Leben zurückkehren können – ganz im Sinne von Lorenz Böhler, der bei der Akutbehandlung von Unfallopfern bereits die Rehabilitation und die Rückkehr in den Alltag bzw. ins Berufsleben mitgedacht hat. Das erfordert mitunter hochkomplexe, spezialisierte, nachgelagerte Operationen. Wenn jemand zum Beispiel in eine Kreissäge greift, ist es natürlich zuerst einmal wichtig, dass er oder sie diesen Unfall überlebt. Dann geht es aber darum, die Funktionsfähigkeit der Hand so gut wie möglich wiederherzustellen.“

Bei der Projektentwicklung zum Traumazentrum wurden alle relevanten Gruppen – von der kollegialen Führung bis zur Personalvertretung – eingebunden, um die künftigen Schwerpunkte im Team zu entwickeln, erklärt Rudolf Silvan, Vorsitzender der AUVA-Landesstelle Wien: „Die

AUVA schafft und sichert mit dem Traumazentrum Wien hochwertige Arbeitsplätze, erhöht die Attraktivität Wiens als unfallchirurgischer Spitzenstandort und leistet einen wichtigen Beitrag zur langfristigen und effizienten Sicherung der Gesundheitsversorgung.“ „Die Standorte des Traumazentrums Wien leisten bereits heute einen unverzichtbaren Teil der ambulanten und stationären unfallchirurgischen Versorgung im Osten Österreichs. Durch die organisatorische Zusammenführung kann dieses Niveau nicht nur gehalten, sondern im Sinne einer effektiven und effizienten Versorgung der Patientinnen und Patienten weiter ausgebaut werden“, sagt Alexander Bernart, Direktor der AUVA-Landesstelle Wien. „Nun erhält Wien ein Traumazentrum auf internationalem Top-Niveau.“

Carina METZ
AUVA-Landesstelle Wien
carina.metz@auva.at

Implementierung eines Patienteninformations- & Beratungszentrums (PIZ)

Information und Miteinbezug der Patientinnen und Patienten in Entscheidungen ihre Gesundheitspflege betreffend sind zentrale Patientinnen-/Patientenrechte, die gesetzlich verankert sind. Der "informierte Patient" gewinnt somit immer mehr an Bedeutung, wobei die Begriffe Selbstbestimmtheit, Selbstverantwortung sowie steigende Gesundheitskompetenz eine zentrale Stellung einnehmen. Nach einer Vorbereitungsphase wurde im Herbst 2015 der Grundstein für das PatientinnenInformations- & Beratungszentrum (PIZ) im Rudolfinerhaus gelegt.

Das PIZ ist eine pflegerische Beratungsstelle, die sowohl von stationären Patientinnen/Patienten als auch von externen Personen genutzt werden kann. In einem Raum stehen informationssuchenden Personen Literatur zu Gesundheit und Umgang mit Erkrankung, Informations- und Schulungsmaterial und auch die Möglichkeit zur Internetnutzung zur Verfügung. Das PIZ wird von Pflegenden geführt, die neben der Unterstützung zur Nutzung der verschiedenen Medien auch Beratungsgespräche und Schulungen zu pflegerischen Themen durchführen wie z. B. Vorbeugung von Stürzen, Vorbeugung von Hautschäden, Pflegehilfsmittel. Die Notwendigkeit eines PIZ zeigt sich unter anderem durch die Zunahme chronischer Erkrankungen, sowie durch die immer kürzer werdende Aufenthaltsdauer im Krankenhaus.

Bis zum aktuellen Zeitpunkt kontaktierten ca. 700 informationssuchende Personen das PIZ. Die häufigsten Informations- und Bera-



themen waren z.B. Pflege und Betreuung zu Hause, Unterstützung pflegender Angehöriger, Leben mit einer Krebserkrankung, Demenz im Alltag, Organisation von Rehabilitation und Pflegeheim, Gesundheitsförderung. Zu wichtigen pflegerischen und von Informationssuchenden

häufig angefragten Themen wurden auf wissenschaftlicher Basis eigene Informationsbroschüren entwickelt.

Zusätzlich zu den Öffnungszeiten (Di, Mi, Do 14:00–16:00) stehen pflegerische Spezialistinnen (Aromapflege, Onkologische Pflege, Schmerzmanagement, Wundmanagement und Entlassungsmanagement) in ausgewiesenen Sprechstunden für gezielte Anfragen zur Verfügung. Viermal organisierte das PIZ 2017 mit den pflegerischen Spezialistinnen ca. 90-minütige Informationsveranstaltungen: Therapeutic Touch zeigte „Energiequellen und Krauträuber“ auf, die pflegerische Spezialistin für Schmerzmanagement gab mit zwei Ärzten „Informationen rund um den Schmerz“, wobei der Selbsthilfenaspekt für die Betroffenen im Vordergrund stand und die Kolleginnen des Wundmanagementteams hatten die Wundversorgung im Alltag im Blickpunkt. Durch praktische Übungen und Anschauungsmaterial wurden die Teilnehmer/-innen animiert, aktiv mitzumachen und interessierte Fragen zu stellen.

Bereits zweimal veranstaltete das PIZ im Bereich der Eingangshalle der Rudolfinerhaus Privatlinik GmbH einen „Tag der offenen Tür – Thementag Pflege“. Dabei stand das PIZ einen Halbtage lang allen Interessierten offen. Währenddessen präsentierten die pflegerischen Spezialistinnen/Spezialisten ihre Themenbereiche und Beratungsangebote und standen für Fragen und Antworten zur Verfügung. Die Pflege lud dazu



ein, begriffen und erlebt zu werden: die Aromapflege durch die Anwendung von Aromaölen und die Durchführung von Wickeln; das Wundmanagement, indem die verschiedenen Verbandstoffe vorgestellt

wurden und gezeigt wurde, was zur Gesunderhaltung der Haut beigetragen werden kann und wie die Kompressionstherapie richtig durchgeführt wird; die Spezialistin für Onkologische Pflege hatte Anschauungsmaterial zur Brustprothetik, Informationsmaterial zur onkologischen Rehabilitation und Material für Selbsthilfemaßnahmen zur Bekämpfung Chemotherapie-bedingter Nebenwirkungen vorbereitet; das Schmerzmanagement präsentierte nicht-medikamentöse unterstützende Maßnahmen zur Schmerzlinderung; das Hygieneteam beantwortete Fragen rund um die angemessene Händehygiene, erforderliche Hygiene im Krankenhaus und im Alltag; und schließlich informierte das Entlassungsmanagement über Möglichkeiten der Unterstützung und Betreuung nach dem Krankenhausaufenthalt, der Organisation von Hilfsmitteln und über rechtliche Aspekte.

Aufgrund der regen Teilnahme und der positiven Rückmeldungen sollen die regelmäßigen PIZ-Öffnungszeiten sowie die Veranstaltungen (Informationsveranstaltungen der Spezialistinnen und der Thementag Pflege) als niederschwelliges Angebot zur Förderung der Gesundheitskompetenz weitergeführt werden. Geplant ist, das Angebot sukzessive in den nächsten Jahren um weitere Beratungseinheiten auszubauen.

Margareta LEITNER, BScN
Rudolfinerhaus Privatlinik GmbH
m.brodnik@rudolfinerhaus.at

Intensivberatung für Patientinnen/Patienten und Angehörige

Ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Gesundheitskompetenz

Laut WHO ist die Förderung sozialer Gesundheit ein Indikator für längere Lebenserwartung, raschere Erholung von Krankheiten und Prävention vor weiteren Erkrankungen. Der medizinische Alltag ist aber geprägt durch Personalmangel bei gleichzeitiger Zunahme der Aufgaben; auf der Strecke bleiben dabei jene, um die sich alles drehen sollte: die Patientinnen und Patienten. Die deutsche Psychoonkologin Almut Sellschopp sieht die Aufgabe der Medizin darin, Patientinnen/Patienten nicht nur am Leben, sondern auch im Leben zu halten. Eine Kernidentität der Medizin sollte die Ermöglichung der Lebensbewältigung sein. Hauptaugenmerk wird heute aber auf die Anwendung von Verfahren gelegt, Prozesse werden wichtiger als Worte. Gerade im direkten Kontakt zwischen medizinischem Personal und Patientinnen/Patienten und deren Angehörigen kann durch gute Gespräche Vieles erreicht werden. Daher haben wir ein Projekt gestartet, das den Aspekt der personalisierten Medizin mittels individuell abgestimmter Hilfestellung für Patientinnen/Patienten und deren Angehörige durch ein multiprofessionelles Team aufgreift. Ziel ist, durch entsprechende Unterstützung aller Beteiligten länger selbstbestimmt leben zu können, auch bei schweren bzw. chronischen Erkrankungen.

Die Idee dahinter

Die Idee zum Projekt **Intensivbetreuung und -beratung von gesundheitlich beeinträchtigten Menschen und deren sozialem Umfeld zur Förderung der Reintegration in den (beruflichen) Alltag** entstand in Zusammenhang mit der seit einigen Jahren von den Sozialversicherungsträgern angebotenen onkologischen Rehabilitation.

Bereits 2013 konnte im Hanusch-Krankenhaus mit Förderung des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ein Pilotprojekt zu Intensivberatung und -begleitung onkologisch erkrankter Menschen und deren Angehörigen gestartet werden – von der Diagnosestellung bis zur Wiedereingliederung in den beruflichen Alltag, in weiterer Folge auch unterstützt durch die Wiener Gebietskrankenkasse. Auch Patientinnen/Patienten, die keine onkologische Rehabilitation in Anspruch nehmen, werden durch eine proaktive Herangehensweise bereits bei Diagnosestellung im stationären Bereich erfasst und im ambulanten Setting weiter betreut.

Was ist das Ziel des Projekts?

Das Hauptziel unserer Intervention ist die Reintegration gesundheitlich beeinträchtigter Menschen in den beruflichen und sozialen Alltag. Dies geschieht im Sinne der WHO-Empfehlungen eines ganzheitlichen Behandlungs- und Betreuungskonzeptes aus 2002, in dem gefordert wird, Patientinnen/Patienten und deren Angehörigen, wenn sie von chronischer oder schwerer Krankheit betroffen sind, bei der Erfüllung ihrer physischen, psychischen und sozialen Bedürfnisse zu helfen. Neben der Verfestigung des physischen Gesundheitsprozesses liegt der Fokus auf psychischer Gesundheit und Gesundheitskompetenz.

Die Einbeziehung der Angehörigen in diesen Prozess führt zu einer massiven Entlastung auf beiden Seiten. Die kontinuierliche Betreuung chronisch kranker Menschen durch ein Team, stationär und ambulant, stellt einen innovativen Ansatz im österreichischen Gesundheitssystem dar.

Konkret zielt diese Intervention im Hanusch-Krankenhaus auf Unterstützung von medizinisch/pflegerischen Behandlungs- und Rehabilitationsprozessen von chronisch Kranken oder schwerkranken Patientinnen/Patienten.

Gesundheitsmediation als Teil der Intervention

Erkrankungen betreffen nicht nur einen Menschen, sondern das gesamte Umfeld. Gesundheitsmediation ist eine spezielle Form der Mediation zur Festigung des sozialen Umfelds, das von einer schweren und/oder chronischen Erkrankung beeinträchtigt ist. Es handelt sich dabei um eine multidisziplinäre Intensivbegleitung im Kontext onkologischer Rehabilitation. Der Fokus liegt auf der Förderung und Wiederherstellung psychisch-sozialer Gesundheit (Erhalt der Arbeitsfähigkeit, Reintegration in den beruflichen Alltag, Ressourcenmanagement, Lösung intrafamiliärer Konflikte etc.), womit eine wesentliche Lücke im Sinne einer nachhaltigen Rehabilitation geschlossen wird.

Beratungsumfang und Ablauf

Unser Angebot besteht in der Hilfestellung zur Krankheitsbewältigung, bei krankheitsbedingten Problemen in Familie bzw. sozialem Umfeld, in arbeitsrechtlicher Beratung und in Organisation sozialer Unterstützung. Unser Team umfasst Mediziner/-innen, Juristinnen/Juristen, Psychoonkologinnen/-onkologen, Gesundheitsmediatorinnen/-mediatoren, Medizinethiker/-innen sowie Schmerz- und Palliativmediziner/-innen. Bereits bei Diagnosestellung werden Patientinnen/Patienten proaktiv auf unser Angebot aufmerksam gemacht. Das Team steht zumindest einmal wöchentlich zur Verfügung. Außerhalb des stationären Settings können in ambulanten Beratungsräumlichkeiten telefonisch Termine vereinbart werden.

Das Projekt wird von den Patientinnen/Patienten und deren Angehörigen äußerst dankbar angenommen. Es hilft, durch Koordination und Vernetzung Irrwege im medizinischen und sozialen System zu vermeiden und eröffnet dadurch Potentiale für eine Kostenreduktion im Gesundheits- und Sozialsystem.

OÄ Dr. in Michaela MÖSTL
Hanuschkrankenhaus
michaela.moestl@wgkk.at

selpers – gesundes Lernen

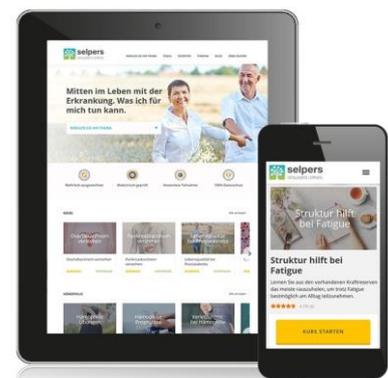
Die Online-Kurse von selpers bieten leicht verständliche Informationen und zeigen chronisch Erkrankten, wie sie selbst einen wichtigen Beitrag zu ihrer Therapie und zur Verbesserung ihrer Lebensqualität leisten können.

Mit der Diagnose einer chronischen Erkrankung rückt die körperliche Verfassung in den Vordergrund. Viele Entscheidungen werden dadurch immer stärker basierend auf der eigenen Gesundheit und den möglichen Folgen getroffen. Oft geht damit das Gefühl der Handlungsunfähigkeit und Verlust der eigenen Lebensqualität einher.

Besonders letztere wird aber von deutlich mehr Faktoren beeinflusst: Die psychische Verfassung, soziale Beziehungen, Familienleben und Partnerschaft spielen eine genauso wichtige Rolle, wie die Möglichkeit, den eigenen Alltag selbst gestalten und bewältigen zu können. Gerade an diesen Punkten können Patientinnen/Patienten und Angehörige selbst ansetzen und so zum bestmöglichen Erhalt der Lebensqualität trotz chronischer Erkrankung beitragen.

Leicht verständliche Information

Genau hier unterstützt die Online-Plattform selpers chronisch kranke Menschen und ihre Angehörigen. selpers bietet leicht verständliche, leicht zugängliche und medizinisch geprüfte Informationen. Diese werden in Form von Schulungen auf www.selpers.com angeboten. Inhalte sind beispielsweise grundlegendes Wissen über die Krankheit und Ernährungsempfehlungen, aber auch Anleitungen zu körperlichen Übungen und Hinweise zur Vorbeugung. Die Informationen sind so konzipiert, dass sie direkt im Alltag angewandt werden können. Das wird durch einen leicht verständlichen und multi-medialen Mix aus Texten, Videointerviews, Animationen, Podcasts und Checklisten ermöglicht. Durch die Zusammenarbeit mit medizinischen Expertinnen/Experten aus verschiedenen Fachgebieten wird bei den Online-Kursen sichergestellt, dass die vermittelten Inhalte dem aktuellen Stand der medizinischen Forschung entsprechen.



Kostenlos und anonym

Die Online-Kurse von selpers sind jederzeit kostenlos, ohne Anmeldung und bequem von zuhause aus erreichbar. Im selbst gewählten Tempo können die Inhalte Schritt für Schritt erlernt und jederzeit erneut aufgerufen werden. Diese räumliche und zeitliche Flexibilität kommt gerade chronisch kranken Patientinnen/Patienten zugute.

Kalender mit "Selbsthilfe"-Veranstaltungen

Darüber hinaus bietet selpers auf der Website einen Kalender mit Terminen zu Veranstaltungen und Seminaren mit dem Schwerpunkt "Selbsthilfe". Dieser Kalender wird stetig aktualisiert und vergrößert und deckt Veranstaltungen in ganz Österreich, Deutschland und der Schweiz ab. selpers erleichtert aber nicht nur unmittelbar Betroffenen und Angehörigen den Umgang mit der Erkrankung, sondern Ärztinnen/Ärzten und Pflegepersonal die Kommunikation mit diesen. Das persönliche Gespräch mit der Ärztin / dem Arzt können und sollen die Online-Kurse nämlich auf keinen Fall ersetzen. Stattdessen bereiten sie die Patientinnen/Patienten auf ein informiertes Gespräch auf gleicher Augenhöhe vor.

Kooperationen mit Ärztinnen/Ärzten, Hochschulen und Expertinnen/Experten

In Zukunft werden viele weitere Themen durch neue Schulungen abgedeckt werden. selpers versteht sich als offene Plattform, die medizinisch fundierte Informationen und Kurse bietet. So entstehen laufend neue Ko-

operationen mit Ärztinnen/Ärzten, Hochschulen und Expertinnen/Experten, um das bestehende Angebot durch neue Schulungen und Tools zu erweitern.

Mehrfach ausgezeichnet

selpers wurde bereits mit dem Occursus, einem Förderpreis der Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie & Medizinische Onkologie (OeGHO), für die leicht verständliche Aufklärung von Patientinnen/Patienten ausgezeichnet. Außerdem erhielt selpers den Förderpreis des Global Myeloma Action Networks (GMAN). Die wichtigste Auszeichnung ist aber das positive Feedback der Nutzer/-innen und Betroffenen selbst sowie die stark steigenden Zugriffszahlen. Die jahrelange Erfahrung der beteiligten Expertinnen und Experten kommt so einer möglichst breiten Zielgruppe zugute.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.selpers.com sowie von Frau Dr.ⁱⁿ med. Iris Herscovici (iris.herscovici@selpers.com).

Martina GERMANN, MSc
selpers og
martina.germann@selpers.com

Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderung

Zwei Maßnahmen für die Praxis

Der Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen arbeitet im Auftrag der Wiener Landeszielsteuerungskommission seit Herbst 2015 an einem Projekt zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Menschen mit intellektueller Behinderung und/oder Kommunikationsschwierigkeiten. Im Projekt geht es um zweierlei – die Stärkung von Menschen mit Behinderung und die Stärkung von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im Gesundheits- und Sozialbereich, die diese Personengruppe betreuen und versorgen.

Der Dachverband entwickelte zwei Maßnahmen für die Praxis, die derzeit in Wien verbreitet und umgesetzt werden. Beide ergaben sich aus Forderungen von Betroffenen, die im Rahmen des Projekts „UN-Gleichheit“ im Dachverband gestellt wurden. Die Maßnahmen leisten einen Beitrag zur Erhöhung der Patientinnen-/Patientensicherheit, zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit einer vulnerablen Zielgruppe.

GeKo-Wien

GeKo steht für **G**esundheit und **K**ommunikation. Der **GeKo-Wien-Pass** und die **GeKo-Wien-Mappe** sind Hilfsmittel, in denen strukturiert Informationen zur Person, zu ihren Kompetenzen und Bedürfnissen sowie wichtige medizinische Daten eingetragen werden können. Die Inhalte von Pass und Mappe sollen die Kommunikation und die Informationsweitergabe zwischen Menschen mit Behinderung, ihren Unterstützungspersonen und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern im Gesundheitsbereich verbessern.

Erste Erfahrungen mit den GeKo-Wien-Unterlagen bekräftigen den Nutzen und die Wichtigkeit:

„Der GeKo macht es für mich und viele andere leichter.“

„Beim Arzt oder im Krankenhaus muss ich dann nicht so viel erklären.“

„Auch wenn ich nicht gut reden kann oder mich ausdrücken, hilft mir der GeKo. Ich bekomme dann trotzdem eine gute Versorgung.“

(Quelle: Frau Maria Schwarr, Selbstvertreterin)

Für weitere Informationen siehe: www.geko.wien

Qualifizierungsmodule für Mitarbeiter/-innen

Studien zeigen, dass Menschen mit Behinderung kaum in Aus- und Fortbildungen für Berufsgruppen im Gesundheitsbereich vorkommen. Fehlendes Wissen und fehlende Erfahrung können zu Verunsicherung und in weiterer Folge zu Fehldiagnosen und -behandlungen führen. Mit Unterstützung von (inter-)nationalen Expertinnen/Experten wurden Qualifizierungsmodule für Mitarbeiter/-innen, die in der Gesundheitsversorgung von Menschen mit intellektueller und Mehrfachbehinderung tätig sind, erarbeitet. In fünf Modulen mit starkem Praxisbezug können zukünftig Mitarbeiter/-innen im Gesundheitsbereich berufsgruppenübergreifend Kompetenzen und Wissen für die Versorgung von Menschen mit Behinderung erlangen.

Weitere Schritte

Aktuell stehen die Verteilung und Erprobung der GeKo-Wien-Produkte sowie die Anbindung der erarbeiteten Qualifizierungsmodule an geeigneten Bildungsstellen im Vordergrund. Beide Maßnahmen werden vom Dachverband begleitet und extern evaluiert. Neben der Wien-weiten Implementierung ist auch die Vernetzung mit und die Umsetzung in anderen Bundesländern wünschenswert.

Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen gewinnt Wiener Gesundheitspreis 2017



Dennis Beck (WiG), Katharina Schossleitner (Dachverband), Maria Schwarr (Selbstvertreterin) und Stadträtin Sandra Frauenberger (v. l. n. r.) © WiG/Klaus Ranger Fotografie

Am 18. September 2017 zeichnete die Wiener Gesundheitsförderung das Projekt im Wiener Rathaus mit dem 1. Platz beim Wiener Gesundheitspreis in der Kategorie „Gesunde gerechte Stadt“ aus. Die Projektverantwortlichen Anton Schmalhofer und Katharina Schossleitner sind sehr erfreut über die Auszeichnung: „Wir freuen uns sehr über diesen Preis und danken allen Personen, die tatkräftig daran mitgewirkt haben. Es ermutigt uns weiter dranzubleiben, um zu einer Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Menschen mit Behinderung beizutragen!“

Anton SCHMALHOFER; Mag.^a Katharina SCHOSSLEITNER, BA
Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen
katharina.schossleitner@dachverband.at

Frauenberger und Reischl bekräftigen Notwendigkeit des Angebots für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten

Gegründet wurde das Selbstvertretungs-Zentrum Wien von und für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten, um Diskriminierung zu vermindern, über Rechte zu informieren und die Teilhabe von Menschen mit Lern-Schwierigkeiten auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu fördern. Bereits 2013 wurde mit den Vorarbeiten für das von Behindertenorganisationen unabhängige Zentrum begonnen. Seit 2014 wird das Konzept – unterstützt von der Wiener Gesundheitsförderung – in die Tat umgesetzt.



Stadträtin Sandra Frauenberger und Obfrau Ingrid Reischl (Mitte) zu Besuch im Selbstvertretungs-Zentrum. © WiG/Andrew Rinkhy

Zu den Angeboten zählen Informations- und Aufklärungsarbeit und das Erstellen von Materialien in Leichter Sprache ebenso wie Weiterbildungen, verschiedenste Peer-Angebote oder die Vernetzung von Selbstvertretungsgruppen. Bei ihrem Besuch im Zentrum überzeugte sich Sandra Frauenberger, Stadträtin für Soziales, Gesundheit und Frauen, im persönlichen Gespräch mit dem Selbstvertretungs-Team vom großen Engagement, das hinter all den Aktivitäten steckt: „Diese Menschen stehen mit beiden Beinen im Leben und setzen sich mit ganzer Kraft dafür ein, dass Menschen mit Lern-Schwierigkeiten selbst über ihr Leben bestimmen können. Das ist für sie wichtig, das ist aber auch ein wichtiger Beitrag für das soziale Miteinander in unserer Stadt.“

„Das Selbstvertretungs-Zentrum Wien unterstützt seine Klientinnen und Klienten auch dabei, sich im Wiener Gesundheits- und Sozialwesen zu rechtzufinden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Vermittlung von Gesundheitsbewusstsein“, weiß Ingrid Reischl, Obfrau der Wiener Gebietskrankenkasse. „Das hilft uns, besser auf die Bedürfnisse der Betroffenen einzugehen“.

„Im Selbstvertretungs-Zentrum kann man sehen und erleben, dass wir selbst ein Zentrum leiten, Angebote gestalten und politische Arbeit machen – das macht stark und gibt Mut“, erklären die vier Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter, die gemeinsam das Leitungsteam des Zentrums bilden. Sie haben in den vergangenen Monaten weitere Angebote entwickelt bzw. ausgebaut, etwa monatliche Gruppentreffen und eine eigene inklusive Theatergruppe. Sie engagieren sich beispielsweise in der Wiener Monitoringstelle für die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Für ihre Arbeit wurde ihnen Ende des Vorjahres der 1. Österreichische Inklusionspreis verliehen.

In den Räumlichkeiten des Selbstvertretungs-Zentrums finden auch die „Gesundsein“-Kurse der Wiener Gesundheitsförderung statt. Welche Rechte habe ich als Patient/-in? Wo bekomme ich Informationen zu Gesundheitsthemen? An wen kann ich mich im Krankheitsfall wenden? All diesen Fragen widmen sich die Kurse in Leichter Sprache. „Gesundsein“ soll Menschen mit Lern-Schwierigkeiten helfen, ihr Gespür für sich, ihre körperliche und seelische Gesundheit zu schärfen. Sie sollen in der Lage sein, sich gezielt und selbstbewusst die medizinische Versorgung zu holen, die sie brauchen. Bei all dem darf aber nicht zu kurz kommen, wie sie sich selbst Gutes tun und ihre gesundheitlichen Stärken gezielt fördern können. „Kurzum: Wir wollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei unterstützen, bestmöglich auf sich und auf ihr soziales Miteinander zu schauen“, erklärt Dennis Beck, Geschäftsführer der Wiener Gesundheitsförderung. Die Teilnahme an den Kursen ist kostenlos, Interessierte finden weitere Informationen unter www.wig.or.at.

Die Basis-Finanzierung des Selbstvertretungs-Zentrums erfolgte durch die Wiener Gesundheitsförderung. Im Rahmen der Gesundheitsreform wurde von der Sozialversicherung und der Stadt Wien ein Landesgesundheitsförderungsfonds eingerichtet. Der Ausbau des Projekts wird daraus finanziert. Das WUK (Werkstätten- und Kulturhaus) ist als Projektträger für die Projektkoordination verantwortlich. Weitere Informationen unter www.svz.wien.

Mag.^a Martina ROCH, MA
Wiener Gesundheitsförderung – WiG
martina.roch@wig.or.at

Gesund fürs Leben – ein Gesundheitsförderungsprojekt im Alter

Der Alltag kann im Alter sehr beschwerlich sein und ist nicht selten mit Schmerzen verbunden. Die Angst vor Stürzen kann die Lebensqualität stark beeinträchtigen. Zudem können chronische Entzündungen, Mangelernährung und eine Abnahme der Muskelmasse zu einer Schwächung des Körpers bis hin zu Gebrechlichkeit führen. Vermehrte Krankenhausaufenthalte und die Aufnahme ins Pflegeheim können die Folge sein. Verbesserungen sind jedoch möglich, und zwar nicht nur durch den Einsatz von Gesundheitsfachkräften.



© Wiener Hilfswerk/ D. Nuderscher

Seit dem Sommer 2017 widmet sich das Wiener Hilfswerk verstärkt diesem Thema im Rahmen des Gesund fürs Leben-Projektes, das von 2017 bis 2019 von der Wiener Gesundheitsförderung und dem Fonds Gesundes Österreich gefördert wird. Ziel des Projektes ist es, älteren

Menschen zu mehr Muskelkraft zu verhelfen, ihre Ernährungskompetenz zu steigern und einen zusätzlichen sozialen Kontakt herzustellen. Dies wird erreicht, indem geschulte, ehrenamtliche Gesundheitspartner/-innen (auch „Gesundheitsbuddys“ genannt) sie in ihrer Wohnung besuchen, mit ihnen muskelkräftigende Übungen durchführen und über Ernährung sprechen.

Das Gesund fürs Leben-Projekt baut auf einer Studie auf, die von 2013 bis 2016 von der Medizinischen Universität Wien unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Dornier durchgeführt wurde. Die Ergebnisse zeigten,



© Wiener Hilfswerk/ D. Nuderscher

das eine Intervention, wie oben beschrieben, den Gesundheitszustand sowohl der besuchten Personen, als auch der Gesundheitspartner/-innen deutlich verbessern kann. Das Programm verringerte bei den besuchten Personen (Durchschnittsalter 83 Jahre) die Angst vor Stürzen um etwa 10 %. Ihre Handkraft nahm um ca. 22 % zu – was einer deutlichen Reduzierung der Gebrechlichkeit entspricht. Die Ernährungsempfehlungen bewirkten einen um 25 % verbesserten Ernährungsstatus. Auch bei den Gesundheitspartner/-innen (Durchschnittsalter 60 Jahre) verbesserte sich der Gesundheitszustand, wenn auch in geringerem Ausmaß, da die Ausgangswerte bereits recht hoch waren.

Nachdem die Wirksamkeit des Programms wissenschaftlich bestätigt wurde und aufgrund des großen Bedarfs startete das Wiener Hilfswerk das Gesund fürs Leben-Projekt, das erneut so konzipiert ist, dass geschulte Gesundheitspartner/-innen mit den von ihnen besuchten Personen in deren Wohnung ein leichtes Training durchführen und über gesunde Ernährung im Alter sprechen. In den ersten drei Monaten finden die Hausbesuche der Gesundheitspartner/-innen zweimal pro Woche statt, anschließend für weitere sechs Monate mindestens einmal pro Woche. Eine anschließende Weiterführung der Besuche ist möglich.

Die Gesundheitspartner/-innen werden auf ihre Einsätze gezielt vorbereitet. An vier Schulungsabenden zu je drei Stunden wird ihnen ein Basiswissen vermittelt über gesundheitliche Aspekte des Alters, Ernährung im Alter und psychologische Aspekte der Kommunikation mit älteren, funktionell eingeschränkten Menschen. Im Mittelpunkt aller Abende steht aber das Einüben der standardisierten Mobilisierungs- und Kraftübungen. Die Schulungen erfolgen unter Mitwirkung der Medizinischen Universität Wien und eines multiprofessionellen Teams, bestehend aus einer Physiotherapeutin, einer Allgemeinmedizinerin, einer Ernährungswissenschaftlerin und einem Psychologen. Sobald die Gesundheitspartner/-innen mit den Besuchen beginnen, stehen ihnen bei Fragen zu den Bewegungsübungen und zur Ernährung die Physiotherapeutin und die Ernährungswissenschaftlerin auch weiterhin als Ansprechpartner/-innen zur Verfügung.

Wer ist für eine Teilnahme an diesem Gesundheitsförderungsprojekt geeignet? Als Gesundheitspartner/-innen kommen Menschen in Frage, die Interesse an einem gesunden Lebensstil im Alter haben, sich für ältere, nicht mehr so fitte Personen einsetzen und mit ihnen trainieren wollen, und die ein gewisses Einfühlungsvermögen für die Lebenswelt von Menschen höheren Alters mitbringen.

Wenn jemand besucht werden möchte, dann findet zur Risikominimierung ein zweistufiger Auswahlprozess statt, der anhand ausgewählter Ausschlusskriterien eine Eignungseinschätzung durch die jeweilige Hausärztin / den jeweiligen Hausarzt und ein Assessment durch eine Physiotherapeutin vorsieht, bevor die Hausbesuche durch die Gesundheitspartner/-innen beginnen.

Voraussetzungen für die Teilnahme am Programm als besuchte Person

- Mindestalter 60 Jahre
- Wohnsitz in Wien
- Betreute Person lebt in der eigenen Wohnung, nicht im Pensionsisten-Wohnhaus oder Pflegeheim

Das Wiener Hilfswerk sucht derzeit sowohl ältere Personen ab 60, die ihre Kraft steigern und die Angst vor Stürzen verringern wollen, als auch Personen ab 50, die diese Thematik interessiert und die als Gesundheitspartner/-innen die Besuche durchführen wollen.

Nähere Auskünfte über das Projekt und die Teilnahmemöglichkeit erhalten Sie bei Mag.^a Astrid Böhm unter +43 1 5123661 470 oder +43 664 6189640 bzw. astrid.boehm@wiener.hilfswerk.at, sowie unter www.hilfswerk.at/wien/ehrenamt/freiwilliges-engagement/gesund-fuers-leben/.

Mag.^a Astrid Böhm
Projektkoordination Gesund fürs Leben, Wiener Hilfswerk
astrid.boehm@wiener.hilfswerk.at

Fit und aktiv im Alter

Ein langes und selbstständiges Leben in den eigenen vier Wänden, das ist der Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren. Ein Besuch in den FSW-Tageszentren trägt positiv dazu bei. In den Einrichtungen, insgesamt zehn in ganz Wien, werden dafür zahlreiche fördernde Aktivitäten angeboten, die die individuellen Ressourcen erhalten. Auch Ausflüge und Aktivitäten, die für Abwechslung im Alltag sorgen, wirken sich positiv auf das körperliche und geistige Wohlbefinden älterer Menschen aus. „Für ältere Menschen ist es häufig nicht mehr so einfach, Aktivitäten zu planen. Dabei sind Unternehmungen sehr wichtig, um dem Geist, Futter zu geben und kognitiv fit zu bleiben. Auch die mit Ausflügen verbundene Bewegung ist gut für die Gesundheit. In den Tageszentren sind wir stets bemüht, unseren Kundinnen und Kunden eben diese Abwechslung anbieten zu können“, weiß Dipl. Soz. Arb.ⁱⁿ Päd.ⁱⁿ (FH) Steffi Förster, MBA, Leiterin des Tageszentrums für Seniorinnen und Senioren Baumgarten.

Erholung im Wald

Insbesondere Aktivitäten in der Natur haben einen hohen Stellenwert, wenn es um den Erhalt der Gesundheit geht. Daher ging es für Seniorinnen und Senioren aus dem Tageszentrum Sechshäuser Straße und Baumgarten zu Herbstbeginn in ein



Waldstück am Stadtrand von Wien. Gemeinsam mit dem Projekt [Green Care WALD](#) – das den Wald als Ort der Gesundheit stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken möchte – und dem Waldpädagogen Johannes Müller frische man Erinnerungen an früher auf und lernte Neues dazu.

Nähere Informationen zu den FSW-Tageszentren für Seniorinnen und Senioren gibt es auf www.tageszentren.at.

Mag. Hartwig MÜLLER, MBA
Wiener Pflege- und Betreuungsdienste GmbH
hartwig.mueller@fsw.at

PWH Leopoldstadt feiert zum fünften Mal das Familienfest

Am 23. September 2017 haben die Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegewohnhauses Leopoldstadt und die Mitglieder des Vereins Aktion Kinderherz Österreich gemeinsam ein Familienfest gefeiert. Dieses stand heuer ganz unter dem Motto „Monat der Seniorinnen/Senioren und 25 Jahre Aktion Kinderherz“. Bereits zum fünften Mal stellten die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Angehörige vom Pflegewohnhaus mit den Familien, Freundinnen/Freunden und Helferinnen/Helfern des Vereins Aktion Kinderherz ein gemeinsames, großes Fest auf die Beine. Eine Hüpfburg für die ganz Kleinen, Kinderschminken und etliche Bewegungsstationen für Jung und Alt bildeten das Rahmenprogramm für diesen tollen Nachmittag.



© Verein Aktion Kinderherz

Die Vorführung der Rettungshunde der Johanniter lockte auch die letzten Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Festsaal in den Garten, wo viele im Anschluss mit Begeisterung die schillernden Riesenseifenblasen ausprobierten. Das Küchenteam des Pflegewohnhauses versorgte alle Anwesenden wieder mit zahlreichen kulinarischen Köstlichkeiten. Alle warteten danach schon gespannt auf die Torte, die wie immer durch ihr Aussehen und den guten Geschmack eines der Highlights des Festes war.

Mit dem Musiker Gerry und seiner Band sangen und tanzten viele danach noch bis in den frühen Abend und ließen das wirklich gelungene Fest gemeinsam ausklingen.

Dir.ⁱⁿ Michaela WASL
Pflegewohnhaus Leopoldstadt mit sozialmedizinischer Betreuung
michaela.wasl@wienkav.at

Pensionistenklubs der Stadt Wien – Leidenschaft, Applaus, Emotionen, Miteinander

Die Pensionistenklubs der Stadt Wien sind eine der zentralen Stellen für Seniorinnen-/Seniorenarbeit in der Stadt. Sie haben den Auftrag, sinnstiftende, gesundheitspräventive Angebote für die Seniorinnen und Senioren der Stadt Wien anzubieten.

Von diesem Auftrag ausgehend bieten die Pensionistenklubs der Stadt Wien ein lebendiges, aktives und offenes Angebot an. Moderne Seniorinnen-/Seniorenarbeit für ein besseres Wohlbefinden und gegen Vereinsamung – unabhängig von Herkunft oder sozialem Status.

Eine der vielen gesundheitsfördernden Angebote in den knapp 160 Pensionistenklubs der Stadt Wien sind Nordic-Walking-Gruppen. So entstand die Idee den ersten Nordic-Walking-Day für Seniorinnen/Senioren in der Stadt Wien zu veranstalten.

Mit dem ASKÖ-WAT fanden die Pensionistenklubs einen äußerst kompetenten Kooperationspartner. Nach viel Planungs- und Vorbereitungsarbeit konnte am 18. September 2017



der erste **Nordic-Walking-Day für Seniorinnen/Senioren** stattfinden. Austragungsort war die Prater Hauptallee, die für diesen Event gesperrt wurde.

In den Kategorien 60-plus, 70-plus und 80-plus – getrennt nach Geschlechtern – konnten sich interessierte Walkerinnen und Walker anmelden. Zur Auswahl standen 2,5 Kilometer oder 5 Kilometer Streckenlänge. Zur Teilnahme eingeladen wurden über unsere Klubbesucher/-innen hinaus alle interessierten Pensionistinnen und Pensionisten Wiens ab 60 Jahren.

Zu diesem historischen Ereignis traten 260 Nordic Walking-begeisterte Seniorinnen und Senioren zu einem leidenschaftlichen, fröhlichen und mitunter ehrgeizigen Wettbewerb an. Der Startschuss wurde von der amtsführenden Stadträtin für Gesundheit und Soziales, Frau Sandra Frauenberger, abgegeben. Getragen von den Anfeuerungsrufen und dem Applaus der zahlreichen Fans kamen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohlbehalten ins Ziel. Dort erwartete jede/-n Aktive/-n eine Medaille. Bei der anschließenden Siegerehrung überreichte die Geschäftsführerin des Kuratoriums der Wiener Pensionisten-Wohnhäuser, Frau Mag.^a Gabriele Graumann, den ersten drei Gewinnerinnen und Gewinnern der jeweiligen Kategorie unter tobendem Applaus der Zuschauer die Siegerpreise.

Im Jahr 2018 wird es Dank des Erfolges von diesem Jahr den zweiten Nordic-Walking-Day für Seniorinnen/Senioren geben.

Wir danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen Kooperationspartnerinnen/-partnern und Unterstützerinnen und Unterstützern für das Gelingen dieses ersten Nordic-Walking-Days für Seniorinnen und Senioren.

Ute SCHWARZENBERGER; Thomas KRUPINSKI
Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (KWP)
thomas.krupinski@kwp.at

EduDemAkut

Ein Kooperationsprojekt zwischen Fachhochschule Campus Wien (FHCW) (Department Pflegewissenschaft), FHCW Kooperationsstudienstandort am Sozialmedizinischem Zentrum Ost (SZO) und dem SZO Donauespital

Der Österreichische Demenzbericht geht davon aus, dass 130.000 Menschen in Österreich an irgendeiner Form der Demenz erkrankt sind und dass sich der Anteil der Erkrankten bis zum Jahr 2050 verdoppeln wird. Demenz ist somit zunehmend auch im Akutkrankenhaus ein Thema; unterschiedliche deutschsprachige Studien zeigen, dass derzeit ungefähr die Hälfte aller über 65-jährigen Patientinnen/Patienten im Akutkrankenhaus eine kognitive Einschränkung (als messbarer korrelativer Indikator von Demenz) aufweist.

In vielen Fällen wird Demenz von psychischen Symptomen und Verhaltenssymptomen begleitet, für diese Symptome hat sich der Begriff „herausforderndes Verhalten“ eingebürgert; er umschreibt all jene Verhaltensweisen, die von der Umwelt als störend und problematisch empfunden werden (z. B. zielloses Herumwandern, Aggressivität, Schreien und Apathie). Diese Verhaltensweisen können für Pflegepersonen in Akutkrankenhäusern sehr belastend sein.

Schulungen des Pflegepersonals zum bedürfnisorientierten Umgang mit Menschen mit Demenz können in diesen Fällen zur Entlastung des Pflegepersonals eingesetzt werden: Basispapiere wie die österreichische Demenzstrategie und die deutschsprachigen S3 Leitlinien „Demenzen“ fordern Weiterbildungen des Gesundheitspersonals zu Demenz, ein aktueller internationaler Systematic Review betont, dass gerade für das Pflegepersonal im Akutkrankenhaus ein sehr großer Bedarf an diesbezüglichen Schulungen besteht.

Bisher lässt sich anhand zahlreicher Studien nachweisen, dass Schulungen für Pflegepersonen zum Umgang mit Demenz insgesamt einen positiven Einfluss auf das Pflegepersonal haben: Primär lässt sich dieser Effekt jedoch am Zugewinn an Wissen und am besseren Management von „herausfordernden Verhalten“ messen. Es gibt jedoch wenige Belege, die für einen positiven Einfluss von Schulungen auf das Burn Out-Risiko und den Stresslevel der Pflegepersonen sprechen; die wissenschaftliche Evidenz für eine psychische Entlastung des Pflegepersonals durch diesbezügliche Schulungen ist daher bisher gering.

Im Kontext der hohen Burn Out-Raten in der Pflege gilt es, bei der Umsetzung diesbezüglicher Schulungen konsequent mitzudenken, ob eine Schulung neben der Erhöhung der Pflegequalität auch dazu beitragen kann, das Pflegepersonal zu entlasten. Explizites Ziel dieses Forschungsprojektes ist, eine gesundheitsfördernde Schulung zu konzipieren, die neben einer Erhöhung der Pflegequalität auch zur psychischen

Entlastung der Pflegepersonen im Kontext der Betreuung von Menschen mit Demenz im Akutkrankenhaus beiträgt.

In Absprache mit dem SZO wurde daher von Lehrenden des FH Campus Wien Kooperationsstudienstandortes SZO (Ingrid Fischer, MSc; Michael Glotter, BSc; Brigitte Zinner-Wanggo, MSc) ein Schulungskonzept zum „bedürfnisorientierten Umgang mit herausforderndem Verhalten bei demenziellen Erkrankungen“ ausgearbeitet. In der Schulung wird Wissen über Demenz bzw. Erklärungsansätze und Lösungsvorschläge für das von der Pflege belastend empfundene „herausfordernde Verhalten“ vermittelt und ein bedürfnisorientierter Umgang angeleitet.

An dieser Schulung nehmen alle Pflegepersonen einer Versuchsstation des SZO teil, die Auswirkungen der Schulung wird dabei wissenschaftlich von Forschenden des Departments Pflegewissenschaft der FHCW (Mag.^a Dr.ⁱⁿ Simone Grandy) und des FHCW Kooperationsstandortes SZO (Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gerlinde Rebitzer; Mag. Dr. Oliver Radinger, Mag.^a Astrid Austerer; Anna-Maria Schille, MPH; Mag.^a Martina Hiemetzberger) evaluiert, um eine Evidenzgrundlage über das Potential der Schulung für einen (1) Wissens- und Kompetenzzuwachs, für eine (2) Verbesserung der Grundeinstellung zu Patientinnen/Patienten mit Demenz und für eine (3) psychische Entlastung des Pflegepersonals, herzustellen. Anhand der Evaluationsergebnisse soll das gesundheitsfördernde Potential der Schulung zur psychischen Entlastung des Pflegepersonals ausgelotet werden bzw. notwendige Modifikationen vorgeschlagen werden. Das Forschungsprojekt läuft bis Juni 2019.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Simone GRANDY, Department Pflegewissenschaft, FHCW
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gerlinde REBITZER, FHCW Studienstandort SZO
simone.grandy@fh-campuswien.ac.at

Casa Kagran und DCM

Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz in der geriatrischen Langzeitpflege – die praktische Umsetzung eines wissenschaftlichen Messinstruments

Das Pflegewohnhaus Casa Kagran ist eines von 7 Pflegewohnhäusern

der Casa Leben im Alter gGmbH und mit seinen 135 Wohnplätzen das größte Haus dieser innovativen Organisation. Maximal 14 Bewohner/-innen leben in der Casa Kagran auf fünf Wohnebenen in zehn Hausgemeins



schaften zusammen. Raumarchitektur, Personalentwicklung, Betreuungskonzeption und Organisation sind wesentliche Faktoren für die Schaffung eines optimalen Umfelds der Bewohner/-innen. Hausgemeinschaften sind kleindimensionierte Wohnformen, mit einer Wohnküche, wo täglich frisch gekocht wird. Im Mittelpunkt steht die Überzeugung, dass ein älterer Mensch seine Individualität in seinem Wohnumfeld leben und auch abschließen möchte. Erforderliche Betreuung und Pflege stehen nicht im Vordergrund, sondern sind diskrete Begleitung. Das gleichwertige „Nebeneinander“ von Alltag und Pflege im Tagesablauf werden ermöglicht.

Ein Schwerpunkt der Umsorgung ist die Betreuung von Menschen mit Demenz, der durchschnittliche Anteil der Betroffenen beträgt im Pflege-wohnhäuser 55%. Unterschiedliche Demenzformen und Ausprägungen zeigen sich im täglichen Zusammenleben auf herausfordernde Weise. Die individuellen Wünsche und Anliegen der betroffenen Bewohner/-innen zu erkennen, stellt eine dieser Herausforderungen dar. Es ist im Interesse der Teams, der Leitung und des Unternehmens, ein valides Instrument zur Darstellung der Lebensqualität in der Praxis einzusetzen, um diese laufend zu verbessern bzw. erhalten zu können. Mittels des Messverfahrens **Dementia Care Mapping (DCM)** wurde das Wohlbefinden, die Abwechslung im Alltag und das Verbesserungspotential für die person-zentrierte Pflege von Bewohner/-innen erhoben.

In der person-zentrierten Pflege steht die Person im Vordergrund, die Erkrankung, die kognitiven Beeinträchtigungen im Hintergrund. Die Welt wird aus dem Blickwinkel der Einzigartigkeit der Person betrachtet. Das soziale Umfeld und die Umgebung kommen den psychischen Bedürfnissen nach. Es wird großer Wert auf Individualität, Bindung, sinnvolle Beschäftigung und Schaffung eines Geborgenheitsgefühls gelegt.

In der person-zentrierten Mitarbeiter/-innen-Organisation und Führung steht die Wahrnehmung der Skills und Grade gleichermaßen, nämlich den entsprechenden kompetenzbezogenen Einsatz und die Identität zu würdigen. Die Einbeziehung wird durch Mitarbeiter/-innen-Beteiligung und Befragungen gewährleistet. Die aktive Einbindung aller Mitarbeiter/-innen in den Organisationsprozess führt zu selbstorganisierten Teams und einer Hierarchie auf Augenhöhe.

DCM ist eine strukturierte, starr regelgeleitete, nicht teilnehmende Beobachtung – eine Methode aus der qualitativen Sozialforschung. 23 unterschiedliche Verhaltenskategorien zu sechs verschiedenen starken Ausprägungsformen werden über einen Zeitraum von mehreren Stunden erfasst. In der Casa Kagran wurden in knapp 62 Stunden insgesamt 65 Bewohner/-innen mit Demenz erfasst und deren Bedürfnisse bezüglich Identität, Einbeziehung, Bindung, Betätigung und Geborgenheit analysiert. Die Erhebung fand im Aufenthaltsraum, Essbereich und Wohnzimmer statt. Zusätzlich zum Verhalten werden die Umgebung, Wohnraumgestaltung (Beleuchtung, Geräuschkulisse, Gerüche usw.) bzw. Reaktionen auf Medien, Sitzposition sowie Kontaktnähe zu anderen Bewohner/-innen/Bewohnern und Kommunikationsverhalten aufgezeichnet. Die gewonnenen Werte liefern ein genaues Bild des persönlichen Blickwinkels der Person und dessen Umgebung.

Unter den fünf häufigsten Verhaltenskategorien sind vier mit hohem Potential für das Person-sein. Positiv ist, dass „Unbeteiligt-sein“ nicht unter den häufigsten fünf Kategorien ist. Die Betätigung im Küchen-Wohn-Bereich wird weiter gefördert – „Institutionelles Abarbeiten“ schmälert den häuslichen person-zentrierten Charakter in einer Hausgemeinschaft. Pflegeferne Berufsgruppen werden verstärkt auf den Umgang und die Begleitung von Menschen mit Demenz hingewiesen.

Ausblick: Im Rahmen regelmäßiger Fallbesprechungen findet ein miteinander und voneinander Lernen statt, wodurch das Alltagsgeschehen der betroffenen Bewohner/-innen kontinuierlich optimiert und eine enorme Steigerung der Lebensqualität und des Wohlbefindens erreicht werden kann.

Ursula RANFT
Casa Leben im Alter gGmbH
ursula.ranft@casa.or.at

Zukunftsdialog für junge Mitarbeiter/-innen

Im Rahmen der Mitarbeiter/-innen-Befragung im Fonds Soziales Wien und Tochterunternehmen hat sich herausgestellt, dass wir Handlungsbedarf bei unseren Mitarbeiter/-innen unter 30 Jahren haben. Aus diesem Grund haben wir den Zukunftsdialog ins Leben gerufen.

Ziel des Zukunftsdialoges ist es, die Erwartungen und Einstellungen unserer jungen Mitarbeiter/-innen zu Themen wie Bindung an das Unternehmen, Hierarchie oder Weiterentwicklung im FSW und Tochterunternehmen zu kennen. Zielgruppe sind alle Mitarbeiter/-innen im Fonds Soziales Wien und den Tochterunternehmen unter 30 Jahren.

Was bis jetzt geschah

Zum Auftakt gab es am 13.09.2017 einen Workshop im *magdas* Hotel, zu dem eine repräsentative Stichprobe von 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern teilgenommen haben. Begleitet wurde dieser Workshop durch die Unternehmensberatung Wonderwerk. Diese Themen wurden behandelt:

- Erwartungen der Mitarbeiter/-innen
- Karriereentwicklung
- Führung und Hierarchie
- Arbeitsplätze der Zukunft

Um allen unter 30-jährigen die Möglichkeit zur Mitsprache zu geben, haben wir einen „Blog“ mit oben genannten Themen gestartet. Zusätzlich haben wir einen Bereich „Offener Dialog“ geöffnet um allen Themen, die nicht in die genannten Kategorien fallen, Raum zum Austausch geben zu können. 21 Tage konnten Beiträge gepostet, kommentiert und geliked werden. Wir sind derzeit dabei, die Ergebnisse zusammenzufassen und aufzubereiten.

Am 14.11.2017 standen drei junge Mitarbeiter/-innen im Rahmen des FSW-Forums (dialog.direkt) bei der Kontaktbörse „Am Ball bleiben“ Kolleginnen und Kollegen Rede und Antwort. In diesem Forum gab es die Möglichkeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen.

Wie geht's weiter?

Wir werden anhand der Ergebnisse weitere Maßnahmen ableiten. Wie genau diese aussehen werden, wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht. Wir sind in jedem Fall bestrebt, die Anliegen unserer jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufzugreifen und ernst zu nehmen.

Verena STADLER-HANDLER, BA BA
Fonds Soziales Wien
personalentwicklung@fsw.at

Mutmacher für ein Sterben zu Hause

Ein berührender Videoclip aus dem Projekt „Hospizkultur und Palliative Care in der Pflege und Betreuung zu Hause – HPC Mobil“

„Zu Hause“, antworten fast alle Menschen auf die Frage, wo sie einmal sterben möchten. Damit das gelingt, müssen viele zusammenarbeiten: Betroffene, Angehörige, Hausärzte/Hausärztinnen, die Fachkräfte der mobilen Pflege und Betreuung zu Hause (Hauskrankenpflege und Heimhelfer/-innen) die spezialisierte Hospiz- und Palliativversorgung, die Rettungsdienste, die Entlassungsmanager/-innen der Krankenhäuser.

Vier Anbieter von mobiler Pflege und Betreuung zu Hause in Wien, der Arbeiter Samariterbund Wien, die Caritas der Erzdiözese Wien, CS Caritas Socialis und die Volkshilfe Wien, haben sich gemeinsam mit Hospiz Österreich auf den Weg gemacht, um das zu ermöglichen. Im dreijährigen Pilotprojekt „Hospizkultur und Palliative Care in der mobilen Pflege und Betreuung zu Hause – HPC Mobil“ geht es in einer intensiven Auseinandersetzung um die Integration von Hospizkultur und Palliative Care auf allen Ebenen der Organisation und bei allen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern. Im Rahmen dieses Projektes ist der Videoclip „Mutmacher für ein Sterben zu Hause“ entstanden.

Verbindung von Realität und Vision

Wenn – wie im Film – die Wünsche der Patientin in einem Vorsorgegespräch besprochen und dokumentiert werden und die Umsetzung durch alle Beteiligten gut gelingt, können die Selbstbestimmung und die Würde von schwerkranken und sterbenden Menschen besser gesichert werden.

Wenn – wie im Projekt – durch Veränderungen in der Organisationsstruktur und durch Workshops zu Hospiz und Palliative Care für 80 % aller Mitarbeiter/-innen Hospizkultur und Palliative Care langfristig in der Trägerorganisation verankert werden können, gewinnen alle, die in der mobilen Pflege und Betreuung zu Hause tätig sind, Kompetenz und mehr Sicherheit und dadurch Entlastung.

Schauen Sie sich den Film an! Geben Sie Ihr ‚LIKE‘! Leiten Sie ihn weiter!

Wir danken dem Fonds Gesundes Österreich für die Unterstützung des Projekts!

Der Film:

[Kurzform](#) (1:57)

[Langform](#) (3:47)

Mehr zum Projekt:

[Dachverband Hospiz Österreich](#)

[Arbeiter Samariter Bund Wien](#)

[Caritas der Erzdiözese Wien](#)

[CS Caritas Socialis](#)

[Volkshilfe Wien](#)

Mag.^a Anna H. PISSAREK
Dachverband Hospiz Österreich
anna.pissarek@hospiz.at

Herz-Jesu Gesundheitsreihe – Infoabende zum Gesundbleiben

Großer Beliebtheit erfreut sich eine Veranstaltungsreihe des Herz-Jesu Krankenhauses mit Infoabenden, die seit Ende 2016 regelmäßig stattfinden. Es geht um Patientinnen/Patienten-Empowerment und Prävention. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe erhält das interessierte Publikum Inputs, um in Bezug auf ihre Gesundheit die richtigen Entscheidungen zu treffen.



Aufgegriffen werden verschiedene Themen rund um Gesundheit: medizinische Themen aber auch Servicethemen, um im Gesundheitswesen etwas Orientierung zu geben. Vortragende und Ansprechpartner/-innen bei den Veranstaltungen sind Expertinnen und Experten aus dem Herz-Jesu Krankenhaus.

Herz-Jesu Gesundheitsreihe 2018

Jeweils von 17:00–18:30 Uhr im Schulungs- und Beratungszentrum des Herz-Jesu Krankenhauses, Hainburger Straße 66, 1030 Wien.

Bitte um Anmeldung jeweils bis eine Woche vor der Veranstaltung unter event@kh-herzjesu.at oder +43 1 7122684 8311!

Habe ich Rheuma? – Wenn die Gelenke schmerzen
Di, 20. Februar 2018

Vortragende: FÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karoline Rath, Fachärztin für Innere Medizin

Von RoboDoc bis Schlüsselloch-OP – moderne Techniken in der Orthopädie
Di, 10. April 2018

Vortragende: OÄⁱⁿ Dr. in Eva Schwameis, Fachärztin für Orthopädie

Mehr Gesundheit, weniger Medikamente – das Bewegungsrezept
Di, 12. Juni 2018

Vortragender: Dr. Gerhard Vavrovsky, Ärztlicher Leiter Physikalische Medizin & Rehabilitation

Gesunder Sport im Alter

Di, 11. September 2018

Vortragender: OA Dr. Gerald Loho, stv. Leiter der I. Orthopädischen Abteilung

Anästhesie – keine Angst vor der Narkose

Di, 13. November 2018

Vortragender: Prim. Dr. Manfred Greher, MBA, Vorstand der Abteilung für Anästhesie, Intensivmedizin & Schmerztherapie

Mag.^a Kristine Zach
Herz-Jesu Krankenhaus GmbH
kristine.zach@kh-herzjesu.at

Selbsthilfegruppe Schädel-Hirn-Trauma: Wenn das Leben plötzlich ganz anders ist ...

Serie: Zusammenarbeit zwischen Krankenhäusern und Selbsthilfegruppen

Die Selbsthilfe-Unterstützungsstelle SUS Wien der Wiener Gesundheitsförderung leistet als themenübergreifende Kontaktstelle einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung von Selbsthilfegruppen und Fachleuten im Gesundheitsbereich. Wie gut die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfegruppen und dem medizinischen Bereich funktionieren kann, zeigt ein Erfahrungsbericht der Selbsthilfegruppe Schädel-Hirn-Trauma.

Von einer Sekunde auf die andere kann sich das Leben um 180 Grad drehen. Völlig unvorhergesehen kann es uns treffen. Eine Unachtsamkeit, ein Unfall und plötzlich werden selbstverständliche Abläufe wie Schlucken, Sprechen oder Gehen zur Herausforderung. Die Diagnose? Schädel-Hirn-Trauma!

Wie man sich nach so einer Diagnose fühlt, weiß Sigrid Kundela von der Selbsthilfegruppe Schädel-Hirn-Trauma. Im Juni 1992 erlitt sie bei einem unverschuldeten Autounfall schwere Verletzungen des Gehirns. „Selbst die einfachsten alltäglichen Handgriffe, wie Waschen und Anziehen fielen schwer. Ich hatte Erinnerungslücken und ein Großteil meines Wissens von der Universität war wie ausgelöscht“, erzählt die studierte Publizistin.

Ein neues Leben

Dieses neue Leben zu akzeptieren fiel ihr schwer. Die Folge: Depressionen, Rückzug, Isolation und Einsamkeit. Um ihren Unfall zu verarbeiten, begann sie, ein Buch zu schreiben, in dem sie ihre Erfahrungen festhielt. Im Februar 1997 gründete sie gemeinsam mit dem Arzt Dr. Nikolaus Steinhoff, derzeit Leiter des Neurologischen Rehabilitationszentrums Kittsee, die Selbsthilfegruppe Schädel-Hirn-Trauma, um sich und anderen zu helfen.



Das Team der Selbsthilfegruppe Schädel-Hirn-Trauma (v.l.n.r.): Sigrid Kundela, Dr. Nikolaus Steinhoff und Christine Hybl; © SHG SHT Wien

Der Grundstein für die Zusammenarbeit der Selbsthilfegruppe und dem medizinischen Bereich wurde somit schon am Beginn gelegt. Dr. Steinhoff ist bis heute regelmäßig bei den Treffen der Gruppe dabei. Er agiert als zentraler Ansprechpartner bei allen medizinischen Fragen und bietet auch telefonische Beratung.

Selbsthilfe als Ergänzung

Darüber hinaus besteht eine Kooperation mit dem Rehabilitationszentrum Meidling. Die Selbsthilfegruppe ist bei diversen Veranstaltungen des Reha-Zentrums dabei und legt Informationsmaterialien sowie die Zeitschrift „SHT-News“ auf. Darüber hinaus spielt besonders der persönliche Kontakt eine Rolle. Einmal im Monat ist die Gruppe vor Ort und bietet den Patientinnen und Patienten sowie Angehörigen Unterstützung an. „Unsere Arbeit ist eine wichtige Ergänzung zu den Leistungen im Spital.“



Denn es hilft ungemein, mit Personen zu sprechen, die selbst von einem Schädel-Hirn-Trauma betroffen sind, wissen, wie es einem dabei geht und ähnliche Erfahrungen gemacht haben“, ist Kundela überzeugt.

Von den Erfahrungen nach einem Schädel-Hirn-Trauma handelt auch das neue Buch der Selbsthilfegruppe. In „Fliegen mit geflickten Flügeln“ erzählen 70 betroffene Personen und deren Angehörige ihre ganz persönlichen Geschichten, die Mut machen!

Mag.^a Martina ROCH, MA
Wiener Gesundheitsförderung – WiG
martina.roch@wig.or.at

Projekt „Gesunder Arbeitsplatz – Hinschauen, nicht wegschauen!“

Erster Platz beim Wiener Gesundheitspreis

Gesundheitsförderung für Mitarbeiter/-innen und Bewohner/-innen hat im Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (KWP) einen sehr hohen Stellenwert.



Dennis Beck (WiG), Silvana Lungoceca (KWP), Stadträtin Sandra Frauenberger und Eva Bader (KWP) (v. l. n. r.) © WiG/Klaus Ranger Fotografie

Die Wiener Gesundheitsförderung zeichnete diesen Einsatz mit dem ersten Platz beim Gesundheitspreis der Stadt Wien in der Kategorie „Gesund in Einrichtungen und Organisationen“ aus.

Beim Projekt „Hinschauen, nicht wegschauen!“ geht es um die heiklen Themenfelder sexuelle Belästigung, Alkohol am Arbeitsplatz sowie Rassismus und Mobbing. Das KWP geht diese Themen mit klaren Aussagen an. Es setzt ein Maßnahmenbündel zur Sensibilisierung und Befähigung der Mitarbeiter/-innen im Umgang mit diesen Herausforderungen.

Das Projekt wurde in Form von Informationskampagnen zu den Themen Rassismus und Alkohol am Arbeitsplatz umgesetzt. Außerdem erfolgen Schulungen für Führungskräfte, um besonders gefährdete Gruppen – wie etwa Lehrlinge oder Menschen mit Behinderung – stärken und schützen zu können.

Das Projekt wurde sehr positiv angenommen. Insbesondere von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, da sie ein Interesse an ihnen als Mensch wahrnehmen. Mitarbeiter/-innen haben dadurch die Sicherheit, dass eventuelle Diskriminierungen im KWP nicht geduldet werden und es dazu einen klaren, kommunizierten Standpunkt des Unternehmens sowie transparente Abläufe gibt und es letztendlich zu Konsequenzen führt.

Silvana LUNGOCEA, MSc
Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (KWP)
silvana.lungocea@kwp.at

Bericht: Gründung des ÖPGK-Netzwerks Gesprächsqualität

Am 13. Oktober war es soweit: Ca. 60 Top-Expertinnen/-Experten und Umsetzer/-innen für bessere Gesprächsqualität aus ganz Österreich trafen sich erstmals zu einem Erfahrungsaustausch und zur Gründung des Netzwerks Gesprächsqualität der Österreichischen Plattform für Gesundheitskompetenz (ÖPGK) im Bundesministerium für Gesundheit und Frauen.

Nach der Präsentation der Hintergründe, Ziele und Aufgaben der ÖPGK und der [Strategie zur Verbesserung der Gesprächsqualität](#) durch Dr.ⁱⁿ Christina Dietscher (Bundesministerium für Gesundheit und Frauen) und Dr.ⁱⁿ Marlene Sator (Gesundheit Österreich GmbH) stand die Diskussion von Umsetzungsproblemen und -lösungen im Mittelpunkt. Darüber hinaus präzisierten die Teilnehmerinnen/Teilnehmer auch ihre Erwartungen an das ÖPGK-Netzwerk Gesprächsqualität und mögliche eigene Beiträge zum Netzwerk.

Hochkarätiges, vielfältiges Netzwerk

Der Teilnehmerkreis an diesem 1. Netzwerktreffen war hochkarätig und gleichzeitig vielfältig: Alle medizinischen Universitäten und fast alle Fachhochschulen waren mit Ausbildungsverantwortlichen für Kommunikation vertreten. Mit dabei waren auch Umsetzungsverantwortliche von Krankenhasträgern aus mehreren Bundesländern, Maßnahmen-Initiatorinnen/-Initiatoren der Zielsteuerungspartner (Bund, Länder, Sozialversicherungen), Kommunikationstrainer/-innen, niedergelassene Ärztinnen/Ärzte sowie Vertreter/-innen medizinischer Fachgesellschaften, der Patientenanwaltschaft, der Dachverbände der Medizinisch-technischen Dienste und der Gesundheits- und Krankenpflege sowie aus der Gesundheitsförderung.

Inspirierendes Engagement und Erfahrungsaustausch auf höchstem Niveau

Das Kommunikationsklima im Raum war nach der ersten bewegten Aufstellungsrunde von Anfang an ausgesprochen offen und engagiert. Zentrale Entwicklungsanliegen wurden kritisch und konstruktiv angesprochen: Multiprofessionelle und interkulturelle Sprachbarrieren überwinden, kulturelle und strukturelle Organisationsbarrieren aus dem Weg räumen („Kommunikation endlich als zentrale Versorgungsaufgabe definieren!“), den Einsatz von neuen Medien und e-Health berücksichtigen, Rollenmodelle und Training „on-the-job“ gut etablieren, Outcome-Forschung einrichten, Patientinnen-/Patientenperspektive besser integrieren etc.

Der Wunsch, eine „Community of Practice“ mit fachlichem Erfahrungsaustausch auf hohem Niveau zu gründen, war am Ende dieses Halbtages nicht nur in den Worten vieler, sondern geradezu im Raum spürbar: Neue Kooperationen wurden geknüpft, Gastgeberchaft für das nächste Treffen wurde angeboten, gemeinsame Initiativen noch im Hinausgehen besprochen. Die Eröffnung dieses neuen Diskursraumes für die tatkräftige Umsetzung von effektiver persönlicher Kommunikation im Gesundheitswesen wurde als zeitgemäß und notwendig betont. Mit diesem ersten Treffen ist ein Meilenstein für die Umsetzung der Strategie „Verbesserung der Gesprächsqualität in der Krankenversorgung“ gelungen: Strategische Entwicklung trifft praktische Umsetzung und wird sich gegenseitig stärken.

Das inspirierende Engagement und die Vielfalt der angesprochenen Themen, Fragen und Lösungsvorschläge weisen auf den anstehenden Paradigmenwechsel zur patientinnen-/patientenzentrierten Kommunikationskultur hin. Es zeigte sich aber auch, dass noch viele Umsetzungsschritte bevorstehen. Mehr dazu auf der ÖPGK-Website unter dem Schwerpunkt [Gesprächsqualität](#).

Dr. Peter NOWAK; Dr.ⁱⁿ Marlene SATOR
Gesundheit Österreich GmbH
oepgk@goeog.at

Bericht: Die digitale Revolution im Gesundheitswesen. Das war die 22. ONGKG-Konferenz 2017

„Die digitale Revolution im Gesundheitswesen: Chancen und Herausforderungen für Gesundheitsförderung“ war das Thema der Jahrestagung 2017 des Österreichischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen (ONGKG), die zugleich auch die 11. Österreichische Konferenz Rauchfreier Gesundheitseinrichtungen war, und vom 22. bis 24. November in Wels stattfand. Über 100 Expertinnen und Experten erörterten die Auswirkungen der Digitalisierung auf Mitarbeiter/-innen im Gesundheitswesen wie auch für Patientinnen/Patienten. Gastgeber war das Klinikum Wels-Grieskirchen.

Immer mehr finden Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) Einzug in unterschiedliche Lebensbereiche und verändern damit nicht nur die Gesellschaft generell,



sondern auch die Arbeitswelt und das Gesundheitswesen. Im Mittelpunkt der 22. ONGKG-Konferenz stand daher die Frage, was die Digitalisierung für die Praxis von Krankenbehandlung und insbesondere auch für Gesundheitsförderung in Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen bedeutet.

Die Anwendung von IKT spielt auch im österreichischen Gesundheitswesen eine immer wichtigere Rolle. Die zunehmend älter werdende Bevölkerung, komplexe Behandlungsabläufe bei chronischen Krankheiten und der steigende Dokumentationsbedarf stellen auch hierzulande neue Herausforderungen im Gesundheitswesen dar. Die Umsetzung der elektronischen Gesundheitsakte (ELGA), die Anwendung von Gesundheits-Apps, die Möglichkeiten der Telemedizin bspw. des E-Impfpasses oder auch von Big Data stellen Entwicklungen dar, die unseren Alltag mehr und mehr beeinflussen. Einerseits werden diesen Entwicklungen durchaus Möglichkeiten in Hinblick auf die Verbesserung der Versorgungsqualität, der Generierung von gesundheitsbezogenen Daten und der Auseinandersetzung mit Gesundheit auf kollektiver und individueller Ebene zugesprochen. Andererseits bedeuten sie auch gleichzeitig neue Herausforderungen für Mitarbeiter/-innen in Gesundheitseinrichtungen und auch für die Organisationen als Ganzes.

Erfolgreiche Digitalisierung bedeutet daher weit mehr als technische Investitionen in IKT und deren Anwendung. Erforderlich ist vielmehr ein ganzheitlicher Blick auf die Auswirkungen und Veränderungen organisationaler Strukturen und Prozesse, insbesondere auf die Konsequenzen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitswesen sowie für Patientinnen und Patienten, die IKTs anwenden oder von diesen betroffen sind.

In den Plenareinheiten wurde die Digitalisierung im Gesundheitswesen in Referaten und Podiumsdiskussionen von zahlreichen Expertinnen und Experten aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, z. B. von Sektionschef Dr. Clemens Martin AUER, Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, Dr.med Kai KOLPATZIK, MPH, EMPH vom AOK-Bundesverband in Deutschland und FH-Prof. DI Dr. Stefan SAUER-MANN von der University of Applied Sciences Technikum Wien.

Das ONGKG wird anlässlich der Konferenz ein Themenpapier herausgeben, in dem Problemlagen und Lösungsmöglichkeiten zusammengefasst sind. Dieses wird nach Fertigstellung auf der ONGKG-Homepage zur Verfügung stehen.

Im Vorfeld der Konferenz fanden praxisorientierte Workshops zu weiteren Themen der Gesundheitsförderung statt. Die Teilnehmer/-innen konnten zwischen den Themen „Rauchfreie Gesundheitseinrichtungen“ und „Nachhaltige Beschaffung von Lebensmitteln in Gesundheitseinrichtungen“ wählen.

In den Paralleleinheiten der Konferenz wurden von den Teilnehmerinnen/Teilnehmern insgesamt 19 Beiträge zu weiteren Facetten der Gesundheitsförderung präsentiert. Eine Nachlese der Beiträge finden Sie in der virtuellen Konferenzpublikation unter <http://www.ongkg.at/konferenzen/konferenzarchiv/22-ongkg-konferenz.html>.

Wie jedes Jahr war die Konferenz auch diesmal wieder Anlass für die feierliche Verleihung von Anerkennungsurkunden an gesundheitsfördernde, rauchfreie und babyfreundliche Gesundheitseinrichtungen. Insgesamt wurden 22 Häuser ausgezeichnet, davon 11 ONGKG-Mitglieder, acht rauchfreie und drei babyfreundliche Einrichtungen – wir gratulieren herzlich!

Dr. Rainer CHRIST
WHO-CC-HPH an der GÖG
rainer.christ@goeq.at

Bericht: Gesundheit, aber klar! Das war die 3. ÖPGK-Konferenz 2017

Die Österreichische Plattform Gesundheitskompetenz (ÖPGK) und österreichische Initiativen zur Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung gelten in Europa als Beispiele guter Praxis. Unsere Nachbarländer beginnen, konkrete Strategien zu Gesundheitskompetenz zu entwickeln und Maßnahmen zu planen. Dabei ist die österreichische Expertise immer wieder gefragt.

„Die Gesundheitschancen der Menschen hängen von der persönlichen Gesundheitskompetenz ab“, betonte Bundesministerin Pamela Rendi-Wagner bei der Eröffnung der ÖPGK-Konferenz in den Linzer Redoutensälen. Eine Voraussetzung für gute Gesundheits-



© Land OÖ/Kauder

kompetenz ist qualitätsvolle, leicht verständliche und auf Evidenz basierende Information. Auf der 3. ÖPGK-Konferenz wurden erstmals Standards für die Praxis vorgestellt: Die 15 Qualitätskriterien der „Guten Gesundheitsinformation Österreich“.

„Bund, Länder und Sozialversicherung setzen sich in der Österreichischen Plattform Gesundheitskompetenz gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern aus anderen Politikbereichen und aus der Praxis für die Verbreitung und Anwendung der Kriterien ein“, erklärte ÖPGK-Vorsitzende Christina Dietscher vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. Damit sollen die Chancen auf mehr Gesundheitskompetenz und Gesundheit für möglichst viele Menschen in ganz Österreich verbessert werden.

Gute Gesundheitsinformation: Was ist das?

„Eine gute Gesundheitsinformation ist auf dem aktuellen Stand des Wissens, vollständig, verständlich, neutral und dort verfügbar, wo man sie braucht. Das heißt in der Praxis zum Beispiel bestmögliche Recherche, das Kennen der Bedürfnisse, der Sprache und der Medienkanäle der Zielgruppe sowie eine regelmäßige Aktualisierung der Inhalte“, so Klaus Koch, Ressortleiter am IQWiG (Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen) in Köln, und einer der wesentlichen Initiatoren der „Gute Praxis Gesundheitsinformation“ in Deutschland. Grundlage für die „Gute Gesundheitsinformation Österreich“ war die „Gute Praxis Gesundheitsinformation“ des Deutschen Netzwerks für Evidenzbasierte Medizin.

Gute Gesprächsqualität im Krankenhaus

Der zweite Schwerpunkt der ÖPGK-Konferenz widmete sich der Gesprächsqualität im Gesundheitssystem. „Gesundheitskompetenz hat nicht nur positive Auswirkungen auf das Gesundheitsverhalten, sie erleichtert auch das Zurechtfinden im Gesundheitssystem und hat Einfluss auf den Gesundheitszustand“, betonte Christine Haberlander, Gesundheitslandesrätin in Oberösterreich. „Wir setzen daher in Oberösterreich seit mehr als zwei Jahren besondere Schwerpunkte auf dieses Thema,

insbesondere im Krankenhaus-Setting und gerichtet an die Patientinnen und Patienten.“ So stellt seit 2016 eine Initiative der Abteilung Gesundheit des Landes gemeinsam mit allen Spitalsträgern die Gesprächsqualität und Kommunikation im Krankenhaus in den Mittelpunkt. Zentraler Partner für das Land in der Stärkung der Gesundheitskompetenz der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher ist die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse (OÖGKK).

„Die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse stärkt die Gesundheitskompetenz ihrer Versicherten bereits mit Gesundheitskompetenz-Coachings in den eigenen Gesundheitszentren. Die gesundheitskompetenten Versicherten brauchen dann für ihre Gesundheitsentscheidungen gute Gesundheitsinformationen als Basis. Daran arbeiten wir – auch gemeinsam mit dem Land Oberösterreich in einer Gesundheitskompetenz-Partnerschaft“, hielt Albert Maringer, Obmann der OÖGKK fest.

Georg Palmisano, Landessanitätsdirektor Oberösterreich, verband die beiden Themen „Gute Informationen“ und „Gute Gespräche“. „Im Gesundheitssystem ist eine stufenweise Entwicklung der Organisationen in Richtung Gesundheitskompetenz im Gange. Wichtig ist eine patientenorientierte Sprache, Dialog statt Ein-Weg-Kommunikation. Das Fachpersonal braucht dafür die kommunikative Fähigkeiten und organisatorischen Rahmenbedingungen. Gesundheitsinformationen sind eine wichtige Ergänzung, aber kein Ersatz für das persönliche Gespräch.“

Pionierinnen und Pioniere der „Guten Gesundheitsinformation Österreich“

Als Pionierinnen und Pioniere der Guten Gesundheitsinformation Österreich wurden auf der ÖPGK-Konferenz vier Organisationen vorgestellt, die an der Entwicklung verschiedener Informationsmaterialien arbeiten und die Qualität des Erstellungsprozesses in sogenannten „Methodenpapieren“ dokumentieren. Die vier Pionierinnen/Pioniere sind: Das Frauengesundheitszentrum in Graz, Styria vitalis, die Österreichische Ophthalmologische Gesellschaft und Cochrane Österreich an der Donau-Universität Krems.

„Die Österreichische Plattform Gesundheitskompetenz hat sich seit ihrer Gründung 2015 sehr erfolgreich weiterentwickelt. Die Zahl der Mitgliedsprojekte stieg 2017 auf 38“, freute sich ÖPGK-Vorsitzende Dietischer. Mit der ÖPGK ist Österreich auch in Europa ein Vorbild und spielt eine führende Rolle im „Action Network“ der WHO zur Messung von Gesundheitskompetenz.

Österreichische Plattform Gesundheitskompetenz
oepgk@goeq.at

Ankündigung: „Digital gesund!“ beim Wiener Gesundheitspreis 2018

Bis 11. Mai 2018 in drei Kategorien einreichen!

Gesundheit und Digitalisierung – Chance oder Risiko? Der Wiener Gesundheitspreis, vergeben von der Wiener Gesundheitsförderung, steht 2018 im Zeichen des Jahresschwerpunkts „Gesunde digitale Stadt“. Einreichungen sind bis Freitag, 11. Mai 2018, möglich – auch in den bewährten Kategorien „Gesund in Grätzeln und Bezirken“ sowie „Gesund in

Einrichtungen/Organisationen“. In der Kategorie „Gesunde digitale Stadt“ werden zusätzlich drei Medienpreise prämiert.

Wie kann man das unmittelbare Wohnumfeld gesünder gestalten? Wie die Gesundheit in Kindergarten, Schule oder Beruf fördern? Und welche Chancen, aber auch Risiken, birgt die fortschreitende Digitalisierung für unser Wohlbefinden? Viele Fragen! Antworten darauf können die Wienerinnen und Wiener mit ihrer Einreichung beim Wiener Gesundheitspreis 2018 geben! Der Preis wird von der Wiener Gesundheitsförderung in den Kategorien „Gesund in Grätzeln und Bezirken“, „Gesund in Einrichtungen/Organisationen“ sowie zum Jahresschwerpunkt „Gesunde digitale Stadt“ vergeben.

Schwerpunkt: „Gesunde digitale Stadt“

Nicht ohne Grund steht 2018 das Thema „Gesundheit und Digitalisierung“ im Fokus. Die Lebenswelten der Wienerinnen und Wiener verlagern sich zunehmend in den virtuellen Raum. Durch Social Media, Gesundheits-Apps oder Tracking-Tools ergeben sich neue Chancen und Möglichkeiten, um die Gesundheit zu fördern. Neue Medien bergen aber auch Risiken – zum Beispiel für Cybermobbing, Internetsucht oder die Entwicklung von falschen Körperbildern.

Die Wiener Gesundheitsförderung ist daher auch auf der Suche nach innovativen Ideen, die zu einer gesunden digitalen Stadt bzw. zum gesundheitsfördernden Umgang mit Neuen Medien beitragen. Für herausragende journalistische Beiträge werden in der Kategorie „Gesunde digitale Stadt“ zusätzlich drei Medienpreise vergeben.

Bis 11. Mai 2018 einreichen!

Zur Teilnahme berechtigt sind Initiativen und Vereine, öffentliche und private Einrichtungen, Betriebe sowie Einzelpersonen und Gruppen, die Gesundheitsaktivitäten setzen. Eingereicht werden können Projekte und Initiativen, die im Jahr 2017 in Wien umgesetzt wurden – entweder das ganze Jahr über oder sie wurden 2017 begonnen bzw. abgeschlossen. Die Einreichfrist läuft bis 11. Mai 2018. Die Unterlagen sind online unter www.wig.or.at abrufbar.

Mag.^a Martina ROCH, MA
Wiener Gesundheitsförderung – WiG
martina.roch@wig.or.at

Ankündigung: 26. Internationale HPH-Konferenz

Die 26. Internationale Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen (Internationale HPH-Konferenz) wird vom regionalen italienischen HPH-Netzwerk Emilia-Romagna veranstaltet und findet im von 6. bis 8. Juni 2018 in Bologna statt.

Der Titel der Konferenz lautet "Health promotion strategies to achieve reorientation of health services: evidence-based policies and practices".

Die Reorientierung von Gesundheitseinrichtungen in Richtung einer verstärkten Gesundheitsförderung wurde bereits 1986 von der Weltgesundheitsorganisation als eines von fünf zentralen Handlungsfeldern in der Ottawa-Charta definiert. Bislang wurde dieses Ziel jedoch nur in begrenztem Umfang umgesetzt. Im Rahmen der 26. Internationalen HPH-Konferenz soll der Beitrag von Gesundheitsförderungsstrategien zur Reorientierung von Gesundheitseinrichtungen aufgezeigt und reflektiert werden. In fünf Plenareinheiten werden dabei folgende Themen behandelt:

- Gute Steuerung für gesundheitsfördernde Gesundheitseinrichtungen / Good governance for health promoting health services
- Die Rolle von Gesundheitsfördernden Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen bei der Entwicklung personenzentrierter Gesundheitssysteme durch integrierte Versorgung / The role of HPH in developing people-centered health care systems by coordinated and integrated health care services
- Einbindung von Gesundheitsförderung in Behandlungsprogramme für nichtübertragbare Krankheiten / Incorporating health promotion in disease management programs for NCDs
- Verbessertes Gesundheitsgewinn durch Koproduktion mit Beteiligung von Nutzer/-innen und Gemeinschaften / Co-producing better health gain by user participation and community involvement
- Stärkung von Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention in der Primärversorgung / Strengthening health promotion and disease prevention in primary health services

Zu diesen Themen sowie zu weiteren Schwerpunkten der Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen können Sie bis zum 15. Jänner 2018 online Beiträge einreichen.

Das Einreichformular und Informationen zum Programm finden Sie unter: <https://www.hphconferences.org/bologna2018/>

Dr. Rainer CHRIST
WHO-CC-HPH an der GÖG
rainer.christ@goeq.at

Veranstaltungshinweise

1. Public Health³ Tagung der Länder Deutschland, Österreich und Schweiz

19. bis 20. Jänner 2018, Schloss Hofen, Lochau, Vorarlberg

Information: <https://oeoph.at/index.php/public-health3-tagung>

3. Dreiländertagung Betriebliche Gesundheitsförderung 2018: "Voneinander lernen, gemeinsam Impulse setzen"

22. bis 23. März 2018, Bodenseeforum Konstanz, Deutschland

Information: <http://www.dreilaendertagung.net/start/>

Österreichischer Primärversorgungskongress 2018: "Netzwerke in der Primärversorgung"

20. bis 21. April 2018, Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung, Medizinische Universität Graz, Steiermark

Information: <http://allgemeinmedizin.medunigraz.at/symposium-2018/>

21. wissenschaftliche Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Public Health: "Health in all Societies"

23. bis 24. Mai 2018, Austria Trend Hotel Park Royal Palace Vienna, Wien

Information: <https://oeoph.at/21-wissenschaftliche-jahrestagung-der-oeqph>

26th International Conference on Health Promoting Hospitals and Health Services (HPH): Health promotion strategies to achieve change: Evidence-based policies and practices

6. bis 8. Juni 2018, Bologna, Italien Wien

Information: <http://www.hphconferences.org/bologna2018>

23. Österreichische Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen

15. bis 16. November 2018, LKH-Univ. Klinikum Graz

Information: <http://www.ongkg.at>

Impressum:

Herausgeberin des Newsletters

Wiener Gesundheitsförderung gemeinnützige GmbH – WiG
Treustraße 35–43, 1200 Wien

Redaktion

Mag.^a Ursula Hübel (WiG)

Birgit Metzler, Bakk.^a MA (WHO-CC-HPH an der GÖG)

Redaktionelle Assistenz

Astrid Loidolt (WHO-CC-HPH an der GÖG)

Kontakt

kontakt@allianz-gf-wien.at

www.allianz-gf-wien.at

Die im Newsletter der Wiener Allianz für Gesundheitsförderung in Gesundheitseinrichtungen wiedergegebenen Artikel entsprechen nicht notwendigerweise der Meinung von Redaktion und Herausgeberin. Jede Autorin / jeder Autor trägt die Verantwortung für ihren/seinen Beitrag.

Gesundheit Österreich
GmbH



WHO Collaborating Centre
for Health Promotion
in Hospitals and Health Care